

Halbwahrheiten – ganze Lügen

Ab dem 13. August 1961 wurde der Schutz der DDR-Grenze zu einer militärischen Aufgabe. **Von Robert Allertz**

Meine Großtante lebte in Berlin-Charlottenburg. Ich besuchte sie oft, denn sie besaß eine Zither. Auf diesem Instrument zupfte ich gern herum, weshalb ich um die freundliche Überlassung bat. Als wir nach einem Wochenendbesuch Anfang August 1961 voneinander schieden, sagte sie, beim nächsten Mal könne ich sie mitnehmen. Mein zehnter Geburtstag stand ins Haus.

Das »nächste Mal« fand nicht statt. Es kam der 13. August. Meine Mutter ließ an jenem Tag die Badewanne voll Wasser, wie sie es früher – so sagte sie mir – immer bei Luftangriffen gemacht hatte. Wegen der Brandbomben. Da brauchte man Löschwasser. Ihr stand die Angst ins Gesicht geschrieben, denn sie fürchtete, es könne wieder Krieg geben. Jetzt, wo die Grenze plötzlich dichtgemacht worden war. Was interessierte da die Zither, die nun weit hinter der Sektorengrenze lag? Unerreichbar fern wie der Mond.

Das Wasser wurde bald aus der Wanne abgelassen. Es gab gottlob keinen Krieg. Nur der Kalte Krieg ging weiter, gewiss. Aber es wurde nicht geschossen.

An der Grenze gelegentlich schon. Nur darüber wird heutzutage geredet, wenn man auf diese Grenze zu sprechen kommt. Die andere Hälfte der Wahrheit wird verdrängt oder verschwiegen. Zu dieser gehört: Deutschland war von den Hauptmächten der Antihitlerkoalition besetzt worden, nachdem es in einem kapitalistischen Eroberungs- und Vernichtungskrieg fast den ganzen Kontinent besetzt und ausgeplündert hatte. Ohne 30. Januar 1933 also kein 8. Mai 1945 mit all seinen Folgen.

Die Großen Drei – Roosevelt, Churchill und Stalin – hatten lange vor dem letzten Schuss die Einrichtung von Besatzungszonen verabredet, welche durch Demarkationslinien getrennt wurden. Doch lange vor dem letzten Schuss war auch ihr Bündnis zerbrochen. Churchill hatte erklärt, man habe mit Nazideutschland das »falsche Schwein geschlachtet«. Und um das aus seiner Sicht richtige Schwein hinzurichten, hatte der britische Premier im Mai 1945



Ermordet an der Grenze: Im Januar 1972 wurde NVA-Leutnant Lutz Meier in Ahlsdorf, Kreis Eisleben, beigelegt

die Ausarbeitung eines Plans in Auftrag gegeben, wie die Sowjetunion militärisch zu unterwerfen sei. Am 1. Juli 1945 sollte der Angriff auf die Rote Armee mit 47 Divisionen der Westalliierten erfolgen – gemeinsam mit etwa 100.000 kriegsgefangenen Hitlersoldaten, die man dazu reaktivieren wollte.

Dieser streng geheime Plan (»Unthinkable«) wurde erst 1998 publik. Er war seinerzeit fallengelassen worden, weil man den Völkern der Welt kein überzeugendes Argument hätte liefern können, weshalb man ausgerechnet jenen Staat angriff, der die größten Anstrengungen bei der Befreiung des Kontinents vom Faschismus geleistet hatte. Abgesehen davon, dass die Sowjetvölker am meisten unter der deutschen Aggression gelitten hatten.

Die Westalliierten verlegten sich statt dessen auf den Kalten Krieg gegen den östlichen Verbündeten und darauf, die Gesellschaft in ihren Besatzungszonen so wiederherzurichten, wie ihre eigene daheim verfasst und die westdeutsche bruchlos geblieben

war: nämlich kapitalistisch und stramm antikommunistisch.

Mit der Verschärfung des Kalten Krieges und der Bildung eines westdeutschen Separatstaates (und der darauf notwendig folgenden Gründung der DDR) wurde aus der Demarkationslinie 1949 eine Staatsgrenze. Und als die BRD dem westlichen Militärpakt, der NATO, beitrug, reagierte der Osten mit Bildung eines Verteidigungsbündnisses, des Warschauer Vertrags. Dadurch wurde aus der Staatsgrenze zwischen den beiden deutschen Staaten nunmehr die Frontlinie der mächtigsten Militärpakte der Welt. Deren Sicherung war darum keine Polizeiaufgabe mehr, sondern eine militärische. Im September 1961 wechselten die 38.300 DDR-Grenzer vom Ministerium des Innern zum Ministerium für Nationale Verteidigung. Anfang 1974 wurden die Grenztruppen aus dem Bestand der NVA herausgelöst und zu einem »selbständigen bewaffneten Organ« erklärt. Seit 1976 hieß dieses Organ »Grenztruppen der DDR«.

An die dreißig DDR-Grenzer verloren zwischen 1949 und 1989 ihr Leben im Dienst, erschossen von US-Soldaten wie etwa Herbert Liebs bei Unterbreizbach oder Heinz Janello bei Obersuhl im Jahr 1951. Waldemar Estel starb 1956 bei Buttlar in Thüringen, als er einen Spanier bei einem illegalen Grenzübertritt festnahm, und Rudi Arnstadt 1962 bei Wiesenfeld im Eichsfeld: Der Schütze trug die Uniform des Bundesgrenzschutzes.

Die Namen der Opfer und der Täter sind bekannt. Wer sie wissentlich verschweigt, den politisch-historischen Kontext ausblendet und den Fokus ausschließlich auf die sogenannten Maueropfer richtet, um Emotionen zu wecken, beugt die Wahrheit demagogisch. Halbe Wahrheiten jedoch sind ganze Lügen.

Trotzdem bin ich persönlich sauer wegen des 13. August 1961. Die Zither habe ich nie wiedergesehen, vermutlich wanderte sie auf den Sperrmüll, als nach dem Tod der Tante die Wohnung geräumt wurde. Ich durfte nicht zur Beisetzung nach Westberlin.

■ Hintergrund Die Grenztruppen der DDR

Vor 70 Jahren begann der Aufbau der Grenzpolizei. Ein spezielles Datum existiert nicht. Die Demarkationslinien im besetzten Deutschland waren von den Großen Drei in Jalta im Februar beschlossen und im August 1945 in Potsdam bekräftigt worden. Der in Berlin amtierende Alliierte Kontrollrat, de facto das Regierungsorgan, erließ am 6. November 1945 die Direktive Nr. 16, in welcher eine deutsche Grenzpolizei erwähnt wurde. Deren Aufgabe bestete in der Überwachung der Demarkationslinie, hieß es dort.

Am 25. September 1945 hatten die Briten in ihrer Zone, vornehmlich in Niedersachsen, mit der Aufstellung von Grenzpolizei- und Zollkräften begonnen. Die Amerikaner folgten am 15. November in Bayern; in Hessen, das ebenfalls zur US-Zone gehörte, erfolgte die Formierung merkwürdigerweise erst nach dem 3. Mai 1948. Im Osten, in der sowjetisch besetzten Zone, ist die Initiative zur Bildung einer Grenzpolizei zwischen dem 21. und 27. November 1945 dokumentiert. Die Einrichtung besaß wohl mehr symbolischen Charakter, denn erstens behielt die Besatzungsmacht das Sagen und die Waffen, und zweitens konnte von einer »Grenzsicherung« durch 2.600 Mann kaum die Rede sein. Diese Truppe war für die 1.381 Kilometer Grenze zuständig. Im Sommer 1947 erließ die östliche Besatzungsmacht »Richtlinien für die Organe der deutschen Polizei zum Schutz der Demarkationslinie in der sowjetischen Okkupationszone Deutschlands«. Darin wurden die Grenzer verpflichtet, jegliche Art von ungesetzlichen Grenzübertritten zu verhindern.

Zum Teil ganz unbekannte Geschichten und Details über den DDR-Grenzschutz sind jetzt in einem von Hans Bauer, Hans-Dieter Hein und Horst Liebig herausgegebenen und in der Edition Ost erschienenen Buch nachzulesen: »Halt! Stehenbleiben! Grenze und Grenzregime der DDR«.

(ra)

»Sie bekamen ein ordentliches Frühstück«

Am 1. Juni 1988 räumte die Westberliner Polizei das Lenné-Dreieck. DDR-Grenztruppen halfen den Besatzern. **Gespräch mit Günter Leo**

Können Sie sich noch an den 1. Juni 1988 erinnern?

Das war doch der Tag, als die Westberliner Polizei das Lenné-Dreieck räumte ...

Genau. Erzählen Sie mal. Sie waren damals Stabschef im Grenzkommando Mitte.

Etwa 200 Westberliner hielten seit März '88 diese vier Hektar besetzt und hatten dort ein Hüttendorf errichtet. Das Gebiet gehörte, obgleich es westlich der Mauer lag, der DDR, sollte aber im Zuge eines Gebietsaustausches an Westberlin

Oberst a. D. Günter Leo war letzter Kommandeur des Grenzkommandos Mitte und wurde wegen »Ausarbeitung von Grenzbefehlen« 1999 zu drei Jahren und drei Monaten Haft verurteilt. Seit dem vergangenen Jahr leitet er die AG Grenze der Gesellschaft zur Rechtlichen und Humanitären Unterstützung e. V. (GRH). Am heutigen 22. Oktober hält die GRH das 31. Treffen der Grenztruppen der DDR in Bestensee ab. Es wird dort an die Bildung der Grenzpolizei vor 70 Jahren erinnert.

gehen. Im Schöneberger Rathaus plante man dort eine Stadtautobahn, die jungen Leute protestierten gegen die beabsichtigte Naturzerstörung. Die Westberliner Polizei lieferte sich mit ihnen monatlang Duelle, konnte aber das Areal nicht räumen – schließlich war es extraterritoriales Gebiet für Westberliner Behörden, welches sie nicht betreten durfte. Und uns war es egal. Dann erfolgte am 1. Juni der Eigentümerwechsel – die Polizei stürmte sofort.

Und die Protestierer brachten sich in Sicherheit, indem sie über

die Mauer stiegen und in die DDR flüchteten. Dabei wurden sie erschossen, weil auf DDR-Seite bekanntlich Grenzer auf Menschen wie auf Hasen schossen, wie es der ARD-Korrespondent Lothar Löwe mal in der »Tagesschau« behauptete.

So ein Unsinn. Ich habe angewiesen, unsere Lkw hinter der Mauer in Stellung zu bringen, um die Leute, ihre Fahrräder, Hunde und andere Habseligkeiten aufzunehmen. Damit brachten wir sie ins Haus des Verbandes der Konsumgenossenschaften am Potsdamer Platz, wo sie ein ordentliches Frühstück bekamen. Anschließend fuhren wir sie zum Grenzübergang Friedrichstraße, wo sie mit der U-Bahn unerkannt nach Westberlin zurückfuhren. Mehr war da nicht.

Hatten Sie dafür den Segen der politischen Führung?

Wie man's nimmt. Ich hatte um 4.30 Uhr Günter Schabowski in Wandlitz angerufen, er war Chef der SED-Bezirksleitung und somit auch Vorsitzender der Bezirkseinsatzleitung. Da braut sich was zusammen, sagte ich, wie sollen sich die Grenzer verhalten? Der verschlafene ZK-Sekretär meinte gleichermaßen verärgert wie desinteressiert, ich solle selber entscheiden, und legte auf. An den Anruf konnte er sich später noch erinnern, angeblich sei ich der einzige gewesen, der es jemals gewagt hatte, ihn nachts aus dem Bett zu holen.

Was heißt »später«?

Als wir gemeinsam in der JVA Hakenfelde einsaßen. Ich rückte im Februar 2000 ein, Schabowski zog im September 2000 dort aus. Er saß zwei Türen

weiter und wollte mich zunächst nicht kennen. Wie er überhaupt von einer gewissen Amnesie heimgesucht worden war, wie mir in unseren Gesprächen auffiel. Bestimmte Funktionäre wollte er nie gekannt haben, und im Politbüro saßen nach seiner Überzeugung nur Mitläufer und Nullen. Trotzdem tauschten wir abends immer unsere Zeitungen – er bezog die *junge Welt*, ich das *Neue Deutschland*.

Hängt Ihnen das Gerichtsverfahren von damals noch an?

Das merke ich jeden Monat, wenn 150 Euro für die Gerichtskosten von der Rente einbehalten werden. Die Rechnung belief sich damals auf 61.000 DM, also 31.500 Euro. Bis jetzt habe ich davon 28.650 Euro bezahlt, ich bin also bald durch.

Interview: Robert Allertz